

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 107/108 (1936)
Heft: 26

Artikel: Einige Gedanken über Architektur
Autor: Dudok, W.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-48420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

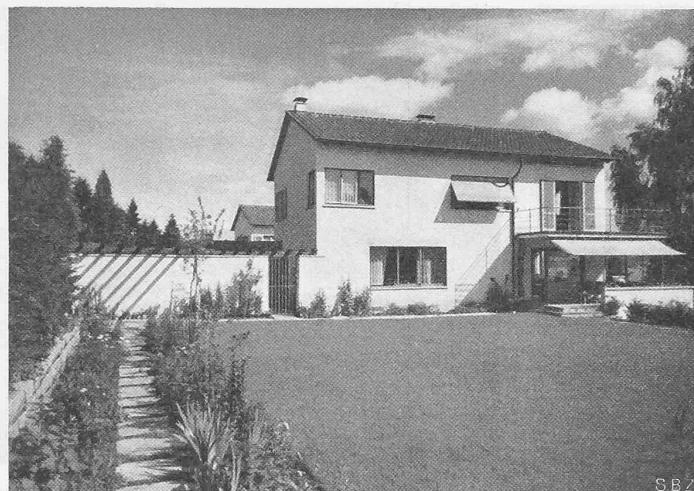
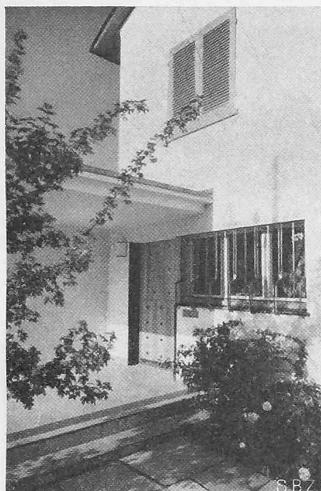


Abb. 5 und 6. Haus Kronauer, Thalwil. Text siehe Seite 287. — Arch. HANS ROTH, Kilchberg.

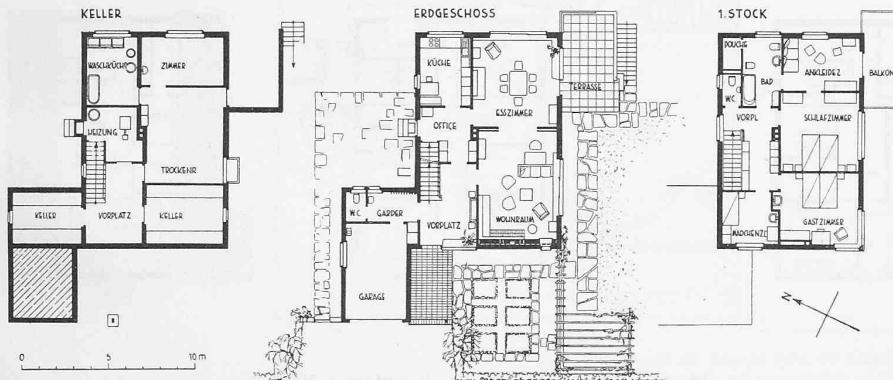


Abb. 4. Grundriss des Hauses Kronauer. — Maßstab 1:400.

bei dem Studierenden, der sich vorherrschend mit Realwissenschaften beschäftigt, im allgemeinen eine weniger hohe Achtung, weil in ihnen rationale Untersuchungsmethoden schwierig oder unmöglich sind. Und doch können sie allein uns von vorgefassten Meinungen und vom Schlagwort befreien. Heute wird, wie wir gesehen haben, der Technik z. T. die Existenzberechtigung abgesprochen, zu Unrecht zwar, wie ich Ihnen gezeigt zu haben glaube; die Kernfrage führt ins Gebiet der Soziologie. Deshalb glaube ich, dass in der heutigen problematischen Zeit auch der Techniker sich mehr als bis anhin mit Fragen der Soziologie und der Wirtschaftswissenschaften auseinandersetzen muss. Aber auch die Geschichte wird ihm Führer sein müssen, damit er die Grundlagen des staatlichen Lebens versteht. Er darf zwar nicht erwarten, durch diese Wissenschaften die Wahrheit zu erfahren; aber er muss durch gründliches Studium auch diesen Fragen gegenüber in die Lage versetzt werden, im Hochschulgeist, wie das Rappard so ausgezeichnet dargestellt hat, darüber nachzudenken, um dann im Leben, aus der eigenen Lebenserfahrung heraus, zu einer abgerundeten Weltanschauung zu gelangen, den Charakter zu bilden und so die rechte Grundlage zum Führer zu tun zu schaffen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Mensch — und möge er noch so intelligent sein und würde er die ganze mathematische und technische Wissenschaft beherrschen — ohne ein bestimmtes, auf ernstes Studium begründetes Wissen um diese Dinge eine klare Einstellung zum praktischen Leben haben kann. Es schiene mir ganz unrationell, wenn der akademische Techniker, ohne Führung durch die Geisteswissenschaften, alle Überlegungen selbstständig anstellen wollte. Er wird dann auch nicht der Gefahr verfallen (der er seiner vorherrschend realen Einstellung wegen besonders ausgesetzt ist), zu meinen, dass er auf dem Gebiete der Soziologie mit den Methoden der Technik zum Ziele gelangen könnte.

Deshalb möchte ich Sie, liebe Kommilitonen, nochmals ermuntern, die Vorlesungen unserer Freifächerabteilung mit allem Ernst zu hören, und deren Stoff in sich aufzunehmen, nicht weniger ernsthaft, als Sie das mit den mathematischen und technischen Disziplinen tun.

Meines Erachtens dürfte im Hinblick auf die grosse Bedeutung der hier behandelten Disziplinen gerade in der heutigen Zeit wieder einmal auf die früher schon behandelte, aber nicht zum Abschluss gebrachte Frage eingetreten werden, Fächer der Allgemeinen Abteilung, sog. Freifächer als Diplomwahlfach in die Diplomprüfungen der andern Abteilungen einzufügen. Dabei möchte ich betonen, dass dies meine persönliche Ansicht ist und keineswegs eine offizielle Ausserung der Hochschule darstellt.

Einige Gedanken über Architektur

Aus einem Vortrag von Arch. W. M. DUDOK, Hilversum

Welche Anforderungen stellt die Gegenwart uns allen, welche Verlangen hält sie verborgen, wohin führt uns die schnell dahin eilende Zeit? Wir Architekten, die wir unseren Aufgaben die grosse Geduld widmen, die alle schöpferische Arbeit fordert, wir fühlen das Bedürfnis nach einer geistigen Basis für unser Werk. Einige der unsern zeugen davon in der Öffentlichkeit, in militanten Schriften, aber alle reden, streiten und beraten wir innerlich mit uns

selbst. Ich lege diesen stillen Auseinandersetzungen, deren Ergebnisse wir in unser Werk hinein bauen, mehr Wert bei als der Literatur rund um unsere Baukunst. Und ich würde auch weiter geschwiegen haben, hätten nicht einige Wert darauf gelegt, meine Architekturauffassung auch in Worten kennen zu lernen.

Welche Veränderungen sich auch in unserer Zeit vollziehen mögen: die Architektur ist noch immer die Kunst, Räume zu schaffen, und sie wird dies auch stets bleiben; Räume, die den schnell wechselnden Anforderungen unseres Lebens entsprechen. Logische und gute Konstruktion der Raumumschließung ist das Mittel dazu, ein sehr sinnreiches Mittel sogar, aber niemals Zweck. Gute Konstruktion

braucht an und für sich auch nicht zu architektonischer Schönheit zu führen, und ich sehe auch überhaupt nicht ein, warum technische Kombinationen äußerlich immer wahrnehmbar sein sollten. Dies ist ja in den Konstruktionen der Natur auch nicht der Fall, weder in der Pflanzenwelt noch im Tierreich; das Skelett tritt nirgends an die Oberfläche des Tierkörpers, wir vermuten seine Anwesenheit, aber wir sehen es nicht. Uebrigens hat man viele Materialien mit vortrefflichen konstruktiven Eigenschaften, die nur dann zu ihrem vollen Recht kommen, wenn sie durch andere Materialien dem atmosphärischen Einfluss — und damit dem Auge entzogen werden, oder die z. B. feuerfest verkleidet werden müssen, wie Stahl. Ich erlaube mir ohne Gewissensbisse die Freiheit, die logische Konstruktion einer Fensterüberspannung aus Eisenbeton in einem Backsteingebäude durch Backstein dem Auge zu entziehen, wenn ich eine Mauerfläche aus Backstein schöner finde, als eine durch die Farbe des Eisenbetons unterbrochene Mauerfläche. Ich lasse die Konstruktion dann vermuten, aber zeige sie nicht. Es ist selbstverständlich, dass ich hiermit keine gekünstelte, unnötig komplizierte Konstruktion verteidigen will; aber die Konstruktion muss dienen und nicht herrschen und braucht sicher nicht immer demonstrativ in den Vordergrund zu treten. Das kann dem Schönheitsempfinden sogar zuwiderlaufen.

Es ist logisch, dass wir für unsere Raumumschließung von allen dazu geeigneten Materialien Gebrauch machen und es ist natürlich, dass der Künstler sich meist von den modernen Materialien angezogen fühlt, weil ein schöpferischer Geist auf Formenerneuerung gerichtet ist. Dagegen ist auch nichts einzuwenden, wenn die neuen Materialien ebenso zweckmäßig sind, wie die alten. Wenn ich über moderne Materialien spreche, denke ich selbstverständlich in erster Linie an Stahl, Eisenbeton, Glas, Bitumendachbedeckung und isolierende Materialien, die das Gewicht der Mauern auf dem Skelett zu einem Minimum herabsetzen, von dem man früher nie geträumt hätte. Einige dieser Materialien haben tatsächlich zu frappanter Formenerneuerung geführt: der Eisenbeton ermöglicht horizontale Linien in viel grösserer Spannweite, als in der klassischen Kunst in Stein möglich waren; Bitumen schenkt uns ein nahtloses Dach und dadurch die Möglichkeit zu horizontaler Deckung unserer Gebäude; das flache Dach, der Skelettbau ermöglicht uns eine freiere Planeinteilung.



SBZ



SBZ

Abb. 14 und 15. Zweifamilienhaus in Kilchberg, rechts Blick gegen Zürich-Zollikon. — Arch. HANS ROTH, Kilchberg.

Wir können den Raum mit Materialien umschließen, dünn, fein, scheinbar ohne Gewicht; die Architektur ist nicht mehr so an die Erde gebunden; die technischen Möglichkeiten sind praktisch unbegrenzt. Zu diesen materiellen Ursachen der Formerneuerung kommt noch der Einfluss der veränderten Auffassung mit Hinsicht auf die technische Hygiene, die uns die hygienische Bedeutung der Sonne einsehen liess. Ferner wird die Planeinteilung unserer Häuser Gegenstand von betriebs-ökonomischen Betrachtungen, wobei der Bequemlichkeit in der Gestaltung nachge strebt wird.

Die Technik herrscht, der kühle Verstand regiert, und wir sind dermassen überschüttet mit technischen Möglichkeiten, dass wir darauf achten müssen, den Kopf nicht zu verlieren. Ist es darum so sehr zu verwundern, dass wir in der Zeit der Lösungen leben: Futurismus, Kubismus, Funktionalismus, neue Sachlichkeit! Ich glaube nicht, dass dies ein Zeichen der Leere ist im Goetheschen Sinne: «Denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein!». Es fehlt unserer Zeit ja am allerwenigsten an Gedanken; vielleicht ist der wertvollste Gedanke die überall zum Ausdruck kommende Ehrerbietung für den freien Raum. Doch Lösungen sind gefährlich, sie sind suggestiv, aber einseitig, sie besitzen die Vorteile der Einseitigkeit: Kraft, aber auch die Nachteile: sie schaden der harmonischen Entwicklung der Architektur. Wenn wir die Architektur-Fachzeitschriften der ganzen Welt durchgehen, treffen wir darin je länger je mehr eine oberflächliche Gleichheit. Dies deutet auf das «von vornherein Annnehmen» eines äusserlichen Formenschemas und dies ist gerade so sinnlos, wie das Nachahmen der Formen aus einer früheren Stilperiode. Hier Nachahmung, dort Uebertreibung — und beide schaden der Entwicklung der Baukunst. Dürfen wir nicht von Uebertreibung reden, wenn wir überall Glashäuser entstehen sehen? Es ist meines Erachtens meistens verkehrt, Innen und Außen als ein Ganzes zu betrachten, nur durch eine Glaswand geschieden. Denn wir haben nicht nur eine gute Umgebung für unsere Lungen nötig, sondern auch für unsern Geist, und psychisch wollen wir uns in unserm Haus von der Welt befreit fühlen; wir stellen an unser Haus die Anforderung einer sicheren Geschlossenheit.

Und ist es nicht ein Zeugnis sinnloser Nachahmung, wenn wir Börsengebäude sehen, die ebensogut Fabriken sein könnten, Wohnungskomplexe die sich nicht unterscheiden von Schulen, Kranken- oder Warenhäusern? Endlose Fensterreihen in flach abgedeckten Kuben haben mit Architektur nichts zu tun, selbst dann nicht, wenn die Grundrisseinteilung den Anforderungen genügen würde. Denn man schafft erst Architektur, wenn man den Geist des Gebäudes charakteristisch zum Ausdruck bringt: wenn man eine Kirche baut, die wirklich ein Gotteshaus ist, die Kundgebung einer religiösen Erkenntnis; eine Schule, die bereit steht, die Kinder mit offenen Armen zu empfangen; einen Völker-

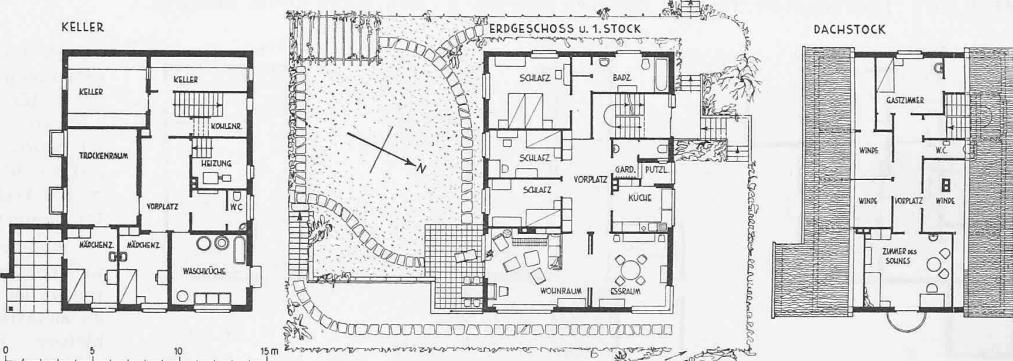


Abb. 13. Grundrisse zu Abb. 14 und 15, Maßstab 1:400.

Zu beachten: Diese Zeichnung ist umgekehrt orientiert wie jene aller übrigen Häuser.

bundspalast, der die Grösse der Idee einer Welteinheit zum Ausdruck bringt. In der Architektur gibt es nur *ein* Mittel, um alles zu sagen: das Verhältnis. Verhältnis in Masse und Farbe, gleich wie in der Musik. Die Baukunst kann nur durch das *eine* Mittel zur Schönheit werden: charakteristisches Verhältnis. Dieses Mittel verhüttet die Gefahr des Monotonen, worauf ich soeben zielte; ist doch die baukünstlerische Aufgabe überall und stets verschieden: Zweck, Klima, Umgebung, Material, ökonomische Verhältnisse müssen, sachlich aufgefasst, zu Verschiedenheit und nicht zu Gleichheit der Form führen. Ein Warenhaus muss eine grosse Glasoberfläche haben, weil man als Käufer Wert darauf legt, die Waren bei Tageslicht zu kaufen; aber in einem Wohnhaus lege ich Wert auf den Unterschied zwischen Außen und Innen, den ich hauptsächlich durch Wände und nicht durch Glas zustande bringe: das Verlangen nach sicherer Umschlossenheit ist ein primäres menschliches Verlangen, das zu allen Zeiten und über die ganze Welt seine architektonische Form gefunden hat und stets finden wird. . . .



Abb. 12. Gruppe von Einfamilienhäusern in Kilchberg. Links oben Haus Albrecht, rechts unten Haus Zuppinger, dazwischen Haus Herzog.